

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 56 (1962)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Zukunft hat schon begonnen! (Jesaja 2, 1-5)  
**Autor:** Thurneysen, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-140645>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Wort zum Neuen Jahr

Professor Dr. Karl Barth hielt in der Silvesternacht nach Verklingen des Neujahrsgeläutes über Radio Beromünster folgende kurze Neujahrsansprache:

*Liebe Mitbürger und Mitchristen in der Nähe und in der Ferne!*

Laßt uns aufrichtig sein: die Sorge, ja Angst, in der auch wir Schweizer in dieses neue Jahr eintreten, ist, tief in uns verborgen, stärker als die guten Wünsche und Hoffnungen, die wir uns ja auch heute, wie gewohnt, gegenseitig zurufen mögen. Der Horizont, der uns heute umgebenden Weltverhältnisse könnte ja kaum dunkler sein. Wird die wilde Bewegung, die die Völker heute ergriffen hat, aufzuhalten sein? Wird es einen Schutz geben vor den Mitteln, mit denen sie sich und uns alle heute bedrohen? Ob unsere Demokratie, unsere Neutralität, unser Wohlstand, unsere Wehrbereitschaft — ob wir alten und jungen Schweizer und Schweizerinnen dem Sturm, wenn er, schlimmer als alle früheren losbrechen sollte, standhalten werden?

Ganz sicher werden dann nur feste Herzen standhalten. Fest sind die Herzen von Menschen, die heute nicht hassen, wo die meisten hassen, sondern lieben, wo nur wenige lieben. Fest sind die Herzen von Menschen, denen Geben seliger ist als Nehmen: denen Brot für Brüder bereitzustellen, heute wichtiger erscheint, als, um sich selbst zu verteidigen, nach neuen noch schrecklicheren Waffen zu greifen. Fest sind die Herzen von Menschen, die darauf vertrauen, daß auch alles das, was vermöge unserer menschlichen Torheit heute geschieht und noch geschehen mag, in der festen Hand des gnädigen Gottes seine Grenze und sein Ziel hat. Die festen Herzen solcher Menschen werden auch im Jahr 1962, was es uns auch bringe — sie werden in Ewigkeit standhalten.

Wir haben im vergangenen Jahr eine neue, freilich altbekannte Nationalhymne bekommen. Ich meine, daß darin etwas zu viel von Morgenrot, Nebelmeer, Alpenfirn und dergleichen die Rede ist. Aber ein Satz darin ist gut. Er lautet: «Betet, freie Schweizer, betet!». Der Schweizer, der jetzt betet, ist ein freier Schweizer, hat ein festes und also liebendes, offenes, vertrauendes Herz, das auch 1962 durchhalten wird. Also: Unser Vater im Himmel! Geheiligt werde dein Name! Es komme dein Reich! Es geschehe dein Wille! auf Erden wie im Himmel!

EPD

## Die Zukunft hat schon begonnen!

Jesaja 2, 1—5

«Das ist's, was der Prophet Jesaja gesehen hat über Juda und Jerusalem!» Wenn wir das recht hören könnten! Alles käme jetzt darauf an, zu hören, was der Prophet geschaut hat. Oder kommt heute

nicht alles darauf an, daß ein Fenster aufgerissen wird und ein Lufthauch zu uns dringt aus einer andern Welt, ein Lufthauch von drüben, von droben? Es ist alles so verriegelt, so dumpf und gespannt in dieser Welt. Und unser eigenes Herz ist so zusammengepreßt und versteinert ob all dem, was geschieht da draußen in der Welt. Wie sollen wir weiterleben? Und nun ist es das Wunder dieser Worte, daß da der Prophet vor unsren Augen den Laden aufstößt und uns hineinschauen läßt in eine neue Welt. Diese Welt da unten, also unsere Welt, sieht er, aber diese Welt neu, diese Erde befreit von Blut und Gewalt und Tränen als eine Erde, auf der Friede herrscht und Recht und Wahrheit. Von Gott her! Wenn wir das jetzt mit dem Propheten schauen dürften, sehen, was er sieht, dann könnten wir aufatmen, unsere Kinder könnten wieder fröhlich jauchzen und ihrer Zukunft getrost entgegengehen. Wir alle könnten wieder leben und hoffen.

Ich weiß schon, wir hören es nur zu gern und zu leicht, daß alles auf Erden noch einmal einem guten Ende entgegengehen darf. Aber wie steht es in Wirklichkeit? Es scheint manchmal, als ob die Weltkinder es besser merkten als wir Kirchenleute, welche Stunde es schlägt. Die Dichter sagen uns in ihren Zukunftsromanen, daß wir einer Welt des Grauens entgegengehen. Die Physiker belehren uns, daß unser Planet möglicherweise unverhofft einer Kettenreaktion zum Opfer fällt. Die Strategen und Politiker planen einen Krieg, der den Untergang der Menschheit zur Folge haben könnte. Die Weltkinder haben offenbar eine unheimliche Ahnung kommender Dinge! Und die Bibel, was sagt sie denn dazu? Wohl haben wir eben das große Friedenswort des Propheten gehört. Aber man kann uns entgegenhalten, daß auch ganz andere Worte in der Bibel stehen. Der gleiche Jesaja sagt: Die Himmel werden zerfetzt wie Rauch, und die Erde zerfällt wie ein Gewand. Und Jesus sagt: Himmel und Erde werden vergehen! Und Johannes: Die Welt vergeht mit ihrer Lust! In der Kirche scheut man sich, offen davon zu reden. Vielleicht weil gewisse Sekten töricht und falsch davon sprechen. Aber in der Bibel stehen sie deswegen doch, diese Worte!

Aber nun steht auch dieses Andere da, dieses wunderbare Wort von der Friedenserde, von der neuen Zeit, wo die Waffen zerbrochen sind und kein Volk mehr gegen das andere das Schwert erhebt. Wie geht das zusammen? Was sollen wir davon denken? Ist beides wahr — daß Gott richtet, aber auch, daß Gott rettet? Beides?

Wir beachten jetzt, daß dem großen Friedenswort von der neuen Erde der Satz vorausgestellt ist: «Das ist es, was der Prophet Jesaja geschaut hat!» Jesaja hat etwas geschaut. Er hat nicht aus seinem eigenen Herzen heraus ein Bild entworfen. Er hat es gesehen, was er verkündet, ganz real gesehen. Es ist ihm gezeigt worden, von Gott her gezeigt worden, und so ist es über ihn gekommen, das Bild der neuen, befreiten Erde. Nie hätte er es aus sich heraus schöpfen können. Er lebt ja in keiner andern Welt als wir. Seine Zeit ist voll von den Ge-

richten Gottes. Unsagbares Leid umgibt ihn von allen Seiten. Aber nun ist es, wie wenn eine mächtige Hand vor seinen Augen über den Himmel führe und hinwegwische alle Zornes- und Gerichtswolken. Mitten hinein in alles Leid heißt es vom Throne Gottes her: Blut, Leid, Gewalt und Krieg, ja, das alles ist da und erfüllt die Erde, aber das ist nicht das Letzte. Das Letzte ist etwas ganz Anderes. Das Letzte ist das Licht eines neuen Tages, eines Tages voll Erbarmen, voll Heil, voll Frieden vom Himmel her. Das ist es, was Jesaja geschaut hat!

Es ist für den Propheten etwas wie eine Entdeckung, eine Überraschung ohnegleichen. Wenn den biblischen Menschen von Gott her etwas aufgedeckt wird, wenn sie es auf ihre Lippen bekommen, das große Wort vom Heil, vom Erbarmen Gottes, dann ist es für sie eine Offenbarung. Etwas Ungeheures geht vor ihnen auf, so wie es einer von ihnen gesagt hat: «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist!» Es ist, wie wenn man in den Bergen in einer Hütte übernachtet hat und stößt in der Morgenfrühe den Laden auf, und siehe da: ein Gipfel am andern, ein Gletscher am andern, riesenhaft, stundenweit! Ist denn Gott so groß? Hat er das mit uns vor? Steht hinter all seinen Gerichten dieses Letzte: ein ganz großer Friede? ein ganz großes Heil? Ja, so groß ist Gott! So barmherzig! Unser Gott ist kein kleiner Gott, er ist der Gott, der von den Toten auferweckt. Alle Propheten und Apostel stehen wie im Kreis um dieses Eine, um die Auferstehung von den Toten, um den Sieg Jesu über alle Sünden und allen Tod. So, so ist es gemeint mit dem Wort des Propheten von der neuen Erde. Diese Zukunft visiert er an. Und diese Zukunft hat schon begonnen. Wir stehen in ihr drin. Der Herr selber kommt uns entgegen von daher seit dem Ostertag mit seiner Errettung.

Hören wir näher zu! Jesaja sagt: «Es wird in der letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus steht, fest gegründet stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Völker werden dahin laufen.» «Zur letzten Zeit!» Es gibt eine letzte Zeit! Also ist die Zeit, in der wir leben, die Zeit des Heute, nicht alles, nicht das Einzige, nicht das Ganze. Sie hat eine Grenze, die Zeit, in der wir leben. Sie ist eine Zwischenzeit, sie geht zu Ende. Und dort am Ende, dort wird alles, alles ganz anders sein.

Ist das nicht ein ungeheurer Trost? Geht sie da nicht schon vor uns auf, die neue Welt Gottes? Wenn uns gesagt wird, daß die ganze dunkle Gegenwart nicht das Letzte ist, weil es eine letzte Zeit gibt, der auch diese unsere Gegenwart entgegengesetzt, eine letzte Zeit, von der her Licht und Heil in unsere Zeit hereinbricht, dann wird diese unsere Zeit, auch unsere eigene kleine Lebenszeit zu einer Insel, die rings umflossen ist von der Zeit Gottes, von der Ewigkeit. Dann müssen wir all das, was hier und jetzt noch geschieht an Schwerem, bei allem Ernst, nicht mehr ganz ernst nehmen. Es gibt etwas, das noch ernster ist als das, was wir vor Augen haben; es gibt ein Heil Gottes,

das aus der letzten Zeit her zu uns kommt. Es gibt das, was von Gott her an uns geschehen will und wird, das Ende, das er uns gibt. Das ist die Zukunft, der wir entgegengehen. Und diese seine Zukunft hat schon begonnen. Wir leben von ihr. Oder ist es nicht wahr: Wir alle leben, so als ob das Licht einer großen, letzten Gnade über uns und aller Welt leuchte, so als ob doch nicht das Unrecht und die Gewalt das letzte Wort hätten, sondern Gerechtigkeit und Friede? Wohl muß immer wieder ein Wunder geschehen, wenn wir doch noch einmal davonkommen; aber wir leben so, als ob dieses Wunder geschähe. Und nun sagt uns das Wort des Propheten, sagt uns jedes Wort der Bibel: Das alles ist kein «Als ob», sondern das ist so. Die Gnade leuchtet, das Wunder geschieht! Gott hat das letzte Wort. Und sein letztes Wort ist Heil und Leben. In Jesus Christus ist jetzt schon alles, was Gott verheißt, Ja und Amen. Die Sünden sind vergeben! Der Tod ist überwunden. Wir wandern durch das Dunkel der Zeit dem neuen Tag entgegen. Der Herr wird wiederkommen und alles neu machen.

Hören wir doch, was der Prophet davon sagt! «In der letzten Zeit wird der Berg, da des Herrn Haus steht, höher sein als alle Berge und erhaben über alle Hügel.» Da röhrt er ausdrücklich an das Geheimnis in der Mitte der Weltgeschichte. Er redet vom Judenvolk. Da, in diesem verachteten und halsstarrigen Volk hat Gott Wohnung genommen auf Erden, längst schon. Er, den alle Himmel nicht fassen können, läßt seinen Namen wohnen im Tempel zu Jerusalem. Und dort bricht sie an, die Wende aller Zeiten. Das Jahr 1 bricht an. Gottes Sohn schafft einen neuen Tempel. Er selber ist jetzt die Wohnstätte Gottes inmitten der Menschen. Sie machen es ihm freilich schlecht, die Menschen. Sie verwerfen ihn. Und zuletzt hängt er an zwei Balken, am Kreuz auf Golgatha. Dort ist jetzt der Tempel Gottes. Und wer ihm begegnen will, muß ihn dort suchen, dort am Kreuz. Von dort aus richtet er die Sünde der Welt. Aber dort läßt er auch aufstrahlen Erbarmen und Vergebung. Aber dann, was geschieht? «Die letzte Zeit» bricht an, wirklich. Und es erfüllt sich, was der Prophet weissagt: Dieser Berg, der Berg, da Gott wohnt, der Berg des Kreuzes, wird emporgehoben, hoch empor, so daß er gesehen werden kann von allen Völkern. Es wird Pfingsten. Und nun geschieht es: Der Heilige Geist hat dort an Pfingsten zum erstenmal all den Vertretern aus vielen Völkern den Einen vor Augen gestellt, den die Menschen hingerichtet haben in Jerusalem. Und jetzt ist Er der Richter und Retter, der die Entscheidung bringt in das Leben aller Menschen zu allen Zeiten. Und das geschieht seitdem weiter und weiter. Die Zeit des Heiligen Geistes ist nicht zu Ende. Sie hat erst begonnen. Denn Gott will sein Volk sammeln auf Erden aus allen Völkern, das Volk seines Sohnes, das er hindurchführt durch alle Gerichte in sein kommendes Reich.

Darum heißt es hier weiter: «Viele Völker werden hingehen und

sagen: Laßt uns auf den Berg Gottes gehen, daß er uns lehre seine Wege!» Ich weiß, und niemand muß es mir sagen: Was der Prophet hier verheißt, ist endzeitlich, endgültig gemeint. Nicht heute schon, aber am Ende der Tage wird es geschehen, daß alle Völker sich aufmachen zum Haus und Reich des Herrn. Aber begonnen hat sie heute schon, diese Zukunft. Heute, jetzt schon ruft Gott die Völker zu sich. Und sie beginnen zu laufen. Und je mehr die Zeit fortschreitet, desto dringlicher wird es werden, dieses Zusammenlaufen. Der Aufbruch zum Reich ist schon im Gang. Jeder Sonntagsgottesdienst, den wir begehen, ist ein Zeichen dafür, ein Zeichen dessen, daß wir in der letzten Zeit stehen. Ja, was ist es doch für ein starkes Reichszeichen, daß allsonntäglich die Kirchentüren aufgehen, daß Füße sich bewegen, um zur Versammlung des Volkes Gottes zu gehen, in dessen Mitte der Name des Einen hoch erhoben wird, der unser Aller Retter ist! Das gibt es, weil es Pfingsten geworden ist, weil Gottes Reichszeit angebrochen ist. Einmal in der Woche verlassen wir unsere Häuser, gehen aber nicht der Arbeit nach und nicht dem Verdienst, sondern gehen zum Hause des Herrn, gehen zum Kreuz und zum Ostersieg, weil auch wir zum Volke Gottes gehören, das seinem Reich entgegenwandert. Wir vergessen es dann hoffentlich auch in der Woche nicht, nicht im Haushalt und nicht in der Fabrik und nicht im Büro und nicht auf dem Acker, daß wir auf dieser Wanderschaft sind, daß wir Alle nicht nur zum Krampfen und Geldmachen berufen sind, sondern daß wir jedes für sich und alle miteinander in unserem Leben an einem großen, herrlichen Werk stehen, «Mitarbeiter Gottes» zu sein, seiner Verheißung zu leben, seiner Hilfe zu harren! Der Herr kommt, und wir gehen ihm entgegen. Und jetzt schon werden Sünden vergeben, und Heil und Wahrheit von ihm her will in unserm Leben ans Licht kommen.

Und nun das Letzte: «Er wird richten unter den Völkern und Weisung geben vielen Nationen. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und werden hinfert nicht mehr Kriegen lernen.» Das ist allerdings Zukunftsmusik. Aber es ist kein Zukunfts-Traum! Diese Zukunft kommt! Denn der Herr kommt. Und indem er kommt, greift er ein. Er wird richten, wie es hier heißt, und Weisung geben den Nationen. Er wird aufdecken ihre Schuld, ihre Blutschuld. Aber dann wird auch der Eine dasein, der alle Schuld auf sich genommen hat, um sie hinwegzutragen am Kreuz. Und sie werden auf Ihn schauen und Weisungen von ihm empfangen. Sie werden Jesus Christus erkennen, und in diesem Erkennen werden sie aufatmen und frei werden von dem entsetzlichen Zwang zum Gewaltüben und Tötenmüssen.

Auch diese Zukunft hat schon begonnen! Heute schon greift Gott ein. Heute schon gibt er Weisung unter die Völker. Nicht umsonst, nicht von ungefähr geht das große Grauen durch die Welt vor dem

Atomkrieg, der ja kein Krieg mehr ist, sondern nur noch freche Auflehnung des Menschen gegen den Willen Gottes und Selbstmord der Menschheit. Nicht umsonst und nicht von ungefähr erhebt sich unser Gewissen gegen diesen Wahnsinn. Nicht umsonst und nicht von ungefähr stehen Rufer auf unter uns gegen die unheimliche Rüstung mit der Atomwaffe. Weisung geht aus vom Herrn — wer hätte sie nicht gehört!

Die Zukunft hat schon begonnen. Es kann nicht mehr übersehen werden, daß eine letzte Stunde zu schlagen beginnt. Aber es ist Gottes Stunde. Er, Gott, läßt sie schlagen. Der Mensch meint wohl heute, er habe es in der Hand, letzte Stunden schlagen zu lassen. Er maßt es sich an, nach den Sternen zu greifen und neue Schöpfungstage anbrechen zu lassen. Mehr noch, er spielt den großen Kaputtmacher, der unter Umständen den ganzen Planeten im Feuer seiner Atomexplosionen aufflammen lassen könnte. Aber hier gilt, was im 2. Psalm steht: «Der Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer!» Mir ist, wir hören heute etwas von diesem Lachen Gottes im Himmel. Gott läßt sich nicht in seine Machtbefugnisse greifen. Er will nicht, daß wir seine Erde zerstören. Und was er nicht will, das geschieht nicht! Er will seine Erde erneuern in Gericht und Gnade. Aber das ist etwas anderes als unsere furchtbare Atomspielelei. Wir können dessen gewiß sein, daß Gott das letzte Wort hat und behält auch in der Atomzeit. Er hat es gesprochen in Jesus Christus. Bleiben wir fest im Glauben an ihn, so bleiben wir auch am Leben. Freilich auch das andere gilt: «Glaubet ihr *nicht*, so bleibt ihr *nicht*!»

Aber wer heißt uns denn nicht glauben? Hören wir doch den Ruf des Propheten: «Kommt, ihr vom Hause Jakobs, läßt uns wandeln im Lichte des Herrn!» Gott ist schon fertig geworden mit ganz andern Mächten als den heutigen Weltmächten. Wer das weiß, der läßt dann freilich die Hände von den Atomwaffen. Was wäre das für ein Zeichen des Glaubens an die Zukunft Gottes, wenn Viele unter uns sich dazu entschließen würden in unserm kleinen Land und Volk und in allen Völkern: Hände weg von der Atomwaffe! Ja, läßt uns wandeln im Lichte des Herrn! Laßt uns fragen nach seiner Weisung! Amen.

Eduard Thurneysen

Aus: Walter Lüthi und Eduard Thurneysen «Der Erlöser», Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.

## Nächstenliebe als Realpolitik

Es lebt in unserer von Kriegen verwüsteten und jetzt wieder neu bedrohten Welt, sogar in der Schweiz, ein guter Engel, der wie vom Himmel gekommen scheint, und eben darum ganz unserer armen Erde sich zugewandt hat. Dieser Engel hat keinen Namen, weil er keinen